

Druck von Oscar Brandstetter in Leipzig.



BONNER LIEDERBLATT

Zweite Auflage
4.—7. Tausend



A A AV E

1. Ich bin noch so jung und war doch schon arm, kein

A D A A AV A

Geld hatt' ich gar nicht, daß Gott sich er-barm'! Da

A AV AV A

nahm ich mei-nen Stab und mei-nen Bet-tel-sack und

fis EIV*) AV h fis h EIV AV

pfiff das Da-ter-un-ser den lie-ben, lan-gen Tag.

2. Und als ich kam den Heidelberg hinan, Da packten mich die Bettelvögt' gleich hint' und vorne an; Der eine packt' mich hinten, der andre packt' mich vorn. „Ei ihr verdammten Bettelvögt', laßt mich doch ungeschorn“!

3. Und als ich kam vors Bettelvogt sein Haus, Da schaut der alte Spigbub zum Fenster grad heraus; Ich dreh mich gleich herum und seh nach seiner Frau. „Ei, du verdammter Bettelvogt, wie schön ist deine Frau“!

4. Der Bettelvogt saßt einen grimmigen Zorn, Er läßt mich gleich setzen in einen tiefen Turm, In einen tiefen Turm, bei Wasser und bei Brot. „Ei, du verdammter Bettelvogt, krieg du die Schwerenot“!

5. Und wenn der Bettelvogt gestorben erst ist, Man soll ihn nicht begraben, wie einen andern Christ; Lebendig ihn begraben, bei Wasser und bei Brot, Wie mich der alte Bettelvogt begraben ohne Not.

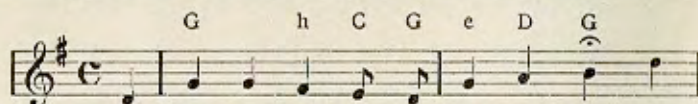
*) Die Zahlen bezeichnen die betreffende Lage auf der Gitarre.

Herausgegeben von Hermann Borchers und Alfred Kurella, Bonn a. Rh.
Der Entwurf des Titelblattes ist von Elfe Saalman, Bonn.
Im Verlage der Bundesgeschäftsstelle des Wandervogels e. V.

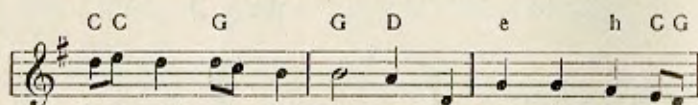
Libby Kiesel

6. Ihr Brüder, seid nun lustig, der Bettelvogt ist tot;
Er hängt schon am Galgen, tut keinem von uns Not. In
der vergangen Woch, am Dienstag halber Neun: Da haben
sie ihn gehangen in den Galgen hoch hinein.

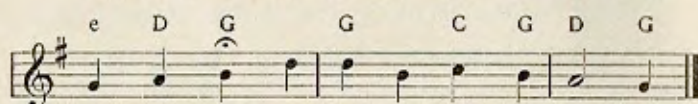
7. Er hätt' die schöne Frau beinahe umgebracht, Daß sie
mich armen Lumpen so freundlich angelacht; In der ver-
gangen Woch, da schaut' er noch heraus, Und heut' bin
ich bei ihr, ja bei ihr in seinem Haus.



1. Ich kam vor ei - ner Frau Wir - tin Haus, man



fragt mich, wär ich wä - re, ich bin ein ar - mer



Schwar - ten - hals, ich ess' und trink so ger - ne.

2. Man führt mich in die Stuben ein, Da bot man mir
zu trinken, Die Augen ließ ich umbe gahn, Den Becher ließ
ich sinken.

3. Man setzt mich oben an den Tisch, Als ich ein Kauf-
herr wäre, Und da es an ein Zahlen ging, Mein Säckel
stand mir leere.

4. Da ich des Nachts wollt schlafen gehn, Man wies
mich in die Scheure, Da ward mir armen Schwartenhals
Mein Lachen viel zu teure.

5. Und da ich in die Scheuer kam, Da hub ich an zu
nisten, Da stachen mich die Hagedorn, Dazu die rauhen
Disteln.

6. Da ich des Morgens früh aufstand, Der Reif lag auf

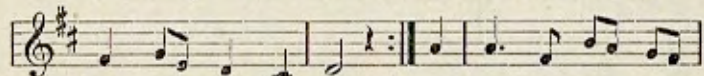
dem Dache, Da mußt' ich armer Schwartenhals Meins Un-
glücks selber lachen.

7. Ich nahm mein Schwert wohl in die Hand Und gürt
es an die Seiten, Ich Armer mußt zu Fuße gehn, Weil ich
nicht hatt' zu reiten.

8. Ich hob' mich auf und ging davon Und macht mich auf
die Straßen, Mir kam ein reicher Kaufmannsohn, Sein Täsck'
mußt' er mir lassen.



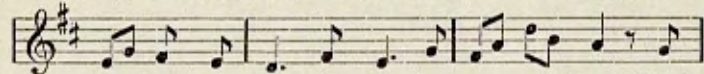
1. { Glück auf! ihr Berg - leut jung und alt, seid
Er - he - bet eu - re Stim - men bald, es



{ froh und wohl - ge - mut. } Gott hat uns all'n die
soll noch wer - den gut. }



Gnad ge - geb'n, daß wir vom ed - len Berg - wert



le - ben. Drum singt mit uns der gan - ze Hauf: Glück



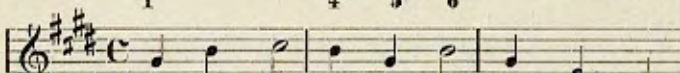
auf, Glück auf, Glück auf!

2. Glück auf! dem Steiger sei's gebracht, Sein Anbruch
werde schön, Daß er den Obern Freude macht, Die es so
gerne sehn, Wenn er ihn'n schöne Erze zeigt Von Golde
und von Silber reich. Dann singt: . .

3. Weiß mir ein Mägdlein hübsch und fein, Ist mir in
Treuen hold; Hat auch von mir ein Ringelein, Das ist von
rotem Gold. St. Marten soll die Hochzeit sein, Dann kehrt
die Freude bei uns ein. Dann singt: . .

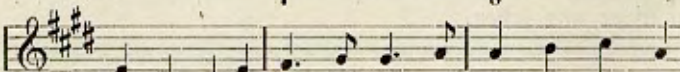
„Ein Nidhart“.

1 4 5 6



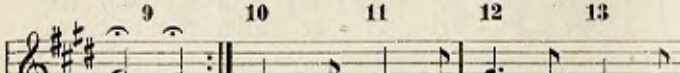
{ Mai = en = zeit ban = net Leid, Fröh = lich = leit
 { An dem Rain Blü = me = lein groß und klein

7 8



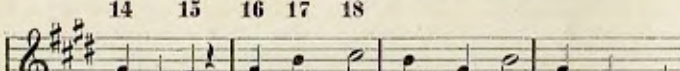
{ ist ge = breit ü = ber Berg und Tal und grü = ne
 { neu er = schein', wei = ße, ro = te, gel = be samt den

9 10 11 12 13



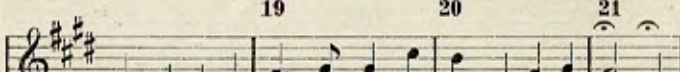
Au = en; } Rings im Gras sind hoch sie auf = ge =
 blau = en. }

14 15 16 17 18



sprungen. In dem Wald man-nig-falt Sang er-schallt,

19 20 21



daß es hallt: wahrlich, bes-ser ward er nie be-sun-gen.

Ausführung: Die Tänzer stehen paarweise im Kreis, wie zu Ringeltänzen. Bei 1 stellen die Knaben den linken Fuß etwas seitlich vor, machen bei 2 eine Viertelwendung rechts und setzen bei 3 den rechten Fuß gebeugt hinter den linken (wie bei Freilübungen „Auslage“). Beim Zurücksetzen des rechten Beines wird der Kopf leicht zur Verbeugung geneigt. Knaben und Mädchen halten sich dabei immer bei den Händen. Bei 4 setzen die Knaben den linken Fuß neben den vorher zurückgesetzten rechten, so daß sie wieder grade, zum Mittelpunkt des Kreises blickend stehen. Bei 5 eine Vierteldrehung nach links; bei 6 wird der rechte Fuß vorgestellt, so daß er auf der Innenseite des Kreises ist, und dabei der linke gebeugt (Auslagestellung). Dazu die Verbeugung. Der 3. Takt geht wie der 1. und

der 4. wie der 2. Die Mädchen setzen bei 1 auch den linken Fuß vor, wenden sich bei 2 etwas nach links und setzen bei 3 den rechten Fuß nach innen vor den linken, wobei sie diesen beugen. Knabe und Mädchen stehen sich jetzt gegenüber. Bei 4 setzen die Mädchen den linken Fuß neben den vorgestellten rechten, machen bei 5 eine Drehung rechts und setzen den rechten Fuß gebeugt zurück (wieder Ausfallstellung). Sie stehen jetzt den Jungen zu ihrer Rechten gegenüber. Der 3. Takt wieder wie der 1., der 4. wie der 2. Die Hände bleiben immer gefaßt.

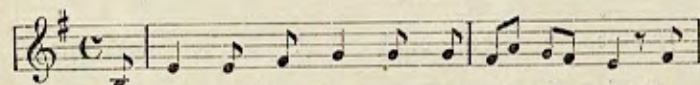
Bei 7 machen Knaben und Mädchen einen Wiegeschritt links seitwärts (Sie machen auf den Zehen einen nicht zu großen Schritt nach links und senken bei der 2. Hälfte des Taktes die Haden wieder.). Bei 6 einen Wiegeschritt nach rechts und bei 9 wieder nach links.

Bei der Wiederholung wird alles ebenso getanzt, nur mit vertehrten Seiten. Die Knaben stellen also bei 1 den rechten Fuß vor, machen bei 2 eine Vierteldrehung links und setzen den linken Fuß zurück. Die Mädchen setzen bei 1 den rechten Fuß vor, wenden sich bei 2 nach rechts und setzen bei 3 den linken Fuß vor. Bei 7 wird dann der erste Wiegeschritt nach rechts, der zweite nach links und der dritte wieder nach rechts gemacht.

Bei 10 gehen der Knabe und das Mädchen zu seiner Rechten in 6 Schritten um einander herum. Sie halten sich bei den linken Händen (10, 11, 12, 13, 14, 15). Während dieses Teiles läßt der Knabe die Hand des Mädchens zur Linken, das Mädchen die ihres Nachbarn fassen. Nach 15 fassen sie diese Hände wieder (sie müssen mit den 6 Schritten auf ihren alten Platz zurückkommen) und dann geht 16, 17, 18 wieder wie 1, 2 und 3 uff.

Bei 19 also wieder ein Wiegeschritt nach links, bei 20 nach rechts, aber bei 21 machen alle einen Schritt auf die Kreismitte zu und heben die Hände in die Höhe (Schon bei 7, 8 und 9 und 19 und 20 sind die gefaßten Hände bei jedem Wiegeschritt etwas, etwa bis Schulterhöhe gehoben werden.). Die Ferme über dem Fis muß gut ausgehalten werden.

Besonders ist beim Tanzen dieses einzigartigen Reihens darauf zu achten, daß die Bewegungen nicht edig und abgehackt werden, sondern ruhig gemacht werden und in einander übergehen. Gut ausgeführt ist dieser „Nidhart“ wohl der schönste unserer Tänze für Tänzer und Zuschauer.



1. Am Sonn-tag, am Mon-tag in al - ler Früh da



kam mir ei-ne trau-ri-ge Bot-schaft zu, die-
 weil ich von mein'm Schät-le hab Abschied genommen, ich
 möch-te doch noch ein-mal zu ihr kom-men.

2. Und wie ich zu ihr kommen bin, Da tät sie mir was sagen in aller Still: Ich möcht sie nicht verlassen in all' ihrer Not, Ich sollte treu ihr bleiben bis an den Tod.

3. „Schau an, mein bleiches Angesicht, So hat mich die Liebe zugericht! Kein Feuer auf Erden kann brennen so heiß, Wie heimliche Liebe, von der niemand nichts weiß.“

Landsknechtslied. *)



1. Gott gnad dem großmächt'gen Kai-ser frum-me
 Ma-gi-mi-lian, von dem ist auf-um-me ein
 Or-den, durch-zeucht al-le Land' mit

*) W. v. Bauphern, „Zwölf neue Lieder zur Laute“. Weimar und Leipzig bei Carl R. Schaller.



Pfei-sen und mit Trum-me, ein Or-den durch-
 zeucht al-le Land' mit Pfei-sen und mit Trum-me.
 Lands-knecht, Lands-knecht sei-en sie ge-nannt.

2. Fasten und Beten lassen sie wohl bleiben Und meinen, Pfaffen und Münnich sollens treiben. |: Davon sie haben ihren Stift, Daß mancher Landsknecht frumme :| Im Gart-segel umbschiffet.

3. In Wammes und Halbhosen muß er springe. Schnee, Regen, Wind, Alles achten geringe :| Und hart liegen für gute Speiß, Gar mancher möcht' gern schwitzen, :| Wenn ihm möcht' werden heiß.

4. Das war der Brauch, Gewohnheit bei den Alten, Also soll es ein jeder Landsknecht halten :| Würfel und Karten ist ihr Geschrei, Wo man hat gute Weine, :| Sollen sie sitzen bei.

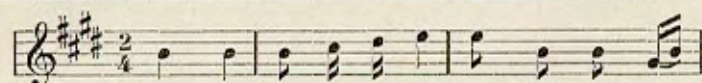
5. Wenn sie dann ihr Kapitel wölln halte, Mit Spieß' und Helleparten siehts man's balde :| Zum Sähnlein in die Ordnung stahn. Dann tut der Hauptmann sagen :| „Die Feind wöll wir greifen an.“

6. „Lerman, Lerman!“ hört man die Trummen sprechen, Dabei sehens die ihre Rechte. Ein' grüne Heid' ist Richters Buch, Darein schreibt man die Urteil, :| Bis einem rinnts Blut in d'Schuch.

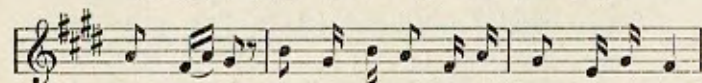
7. Erst hebt sich an die Klag' der treuen Frauen, Ein jede tut nach ihrem Mann umbschauen; :| welcher der ihr ist blieben tot, Darf nit vor Schanden lachen, :| Bis sie einen andern hat.

8. Darnach helfen sie das Requiem singen, Sie spricht:
„Junger Mann, ich will's Euch bringen! |: So hat denn
alte Lieb' ein End Und in dem Konfessionen: | Wird ein
neues Regiment.

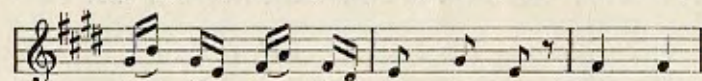
9. Das ist der Kriegsleut Observanz und Rechte, Sang
Jörg Graff, ein Bruder aller Landsknechte. |: Unfall hat
ihm sein Freud gewendt, Wär sunst im Orden blieben: |
Willig bis an sein End.



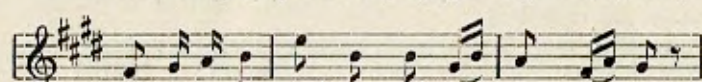
Träm, träm, trä-ri-di-ri, mir wei frey = e



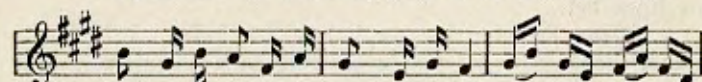
Schwyz-er si. Träm, träri-di, ri-di, träm trä-ri-di,



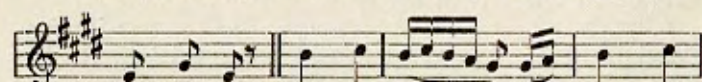
mir wey frey = e Schwyz-er sy, träm, träm,



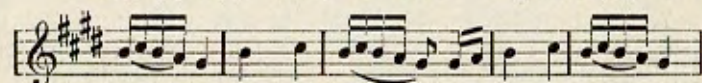
trä-ri-di-ri, mir wey frey = e Schwyz-er sy,



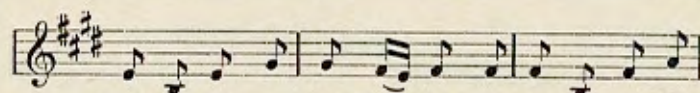
träm, trä-ri-di, ri-di, träm trä-ri-di, mir wey frey=e



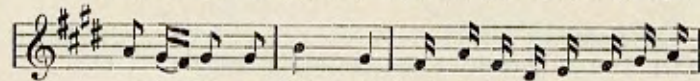
Schwyz-er sy. Rueft is Land — zum Schuß a



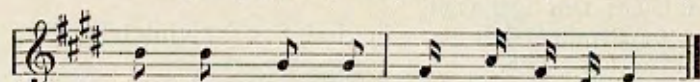
d'Grän-ze, Lue, wie d'Au = gen al-le glän-ze.



Rueft is Land zum Schuß a d'Gränze, Lue wie d'Auge



al-le glän-ze. Träm, träm, trä-ri-di-ri, trä-ri-di-ri,

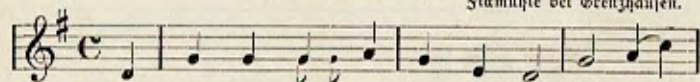


träm, träm, träm, träm, trä-ri-di-ri-di.

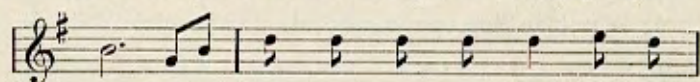
2. Träm, träm, trärideri, Bis zum Tod mueß gstritte sy!
Träm, trärideri, ridi, träm, trärideri, Bis zum Tod mueß
gstritte sy! Üßi Buebe muese säge: Si sy gstorbe üfert-
wege. Träm, träm, trärideri, trärideri. Träm, träm, träm,
träm, trärideridi.

Rechts vom Rhein.

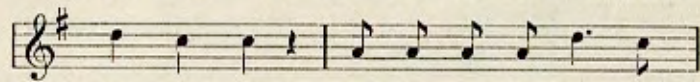
Stadmühle bei Grenzhausen.



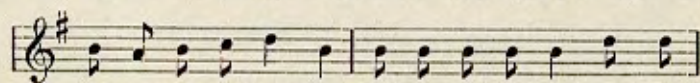
1. Es wohnt ein Mül-ler an je-nem Teich, hi-ha-



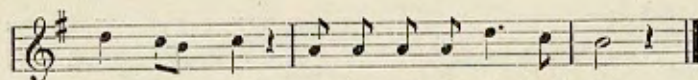
ho, Der hat-te ei-ne Toch-ter und



die war reich, val-le-ral-le-ri ju



val-le-ral-le-ra, Der hat-te ei-ne Toch-ter und



die war reich, val-le-ral-le-ri juch-he.

2. Dabei da wohnt ein Edelmann, hi ha ho, Der wollte gern dem Müller seine Tochter hab'n, valleralleri usw.

3. Der Edelmann hatt' einen Knecht Und alles was er tat, das war ihm recht.

4. Der steckt den Herrn in einen Sack Und fährt ihn dann zur Mühl hinab.

5. „Gu'n Tag, gu'n Tag, Frau Müllerin, Wo stell' ich denn meinen Habersack hin?“

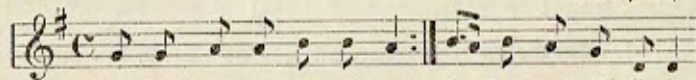
6. „Er stellt ihn nur in jene Ed, Nicht weit von unsrer Tochter ihrem Bett.“

7. Und als es kam um Mitternacht, Der Habersack lebendig ward.

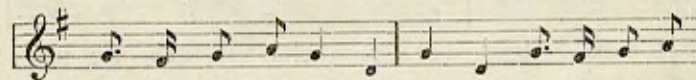
8. Die Tochter in der Kammer schrie: „Es ist ein Dieb in unsrer Mühl!“

9. „Es ist kein Schelm, es ist kein Dieb, 's ist der Edelmann, der hat dich lieb.“

Niederholtorf.



1. Blau, blau Blom op min-gem hot, Ro-sen und Lil-li-je,



Jung-fer dät och ni-che¹⁾, Ni-che, ni-che is dat



Him-mel-rieh, dat dät de Jung-fer stri-che²⁾.

¹⁾ niche = nicken („tat einem zunichten“).

²⁾ striche = streicheln, wohl tun („das tat der Jungfer wohl“).

2. |: Blau, blau Blom op mingem hot, |: Rosen un Lillje, de Jungfer (de Jung der) soll jeh |: danze, |: Danze soll dat Leben sin, he¹⁾ ungerm Eierkranze.

3. Blau, blau Blom usw. Jungfer (Jung) e müß üch |: scheide, |: Dat dät de Jungfer (Jung) och leide.

4. Blau, blau Blom usw. de Jungfer (de Jung) muß jeh erus jon²⁾ De Jung de (dat Mädchen) soll im Kreis ston³⁾.

5. Siehe 1.

Dieser alte Reigen ist schon 1820 von Hoffmann v. Fallersleben und später von Erk bei Bonn ähnlich aufgeschrieben worden. Auf der rechten Rheinseite in Niederholtorf bei Beuel wurde er noch bis 1910 alljährlich getanzt. Und zwar zwischen Pfingsten und Johanni jeden Sonntag um den „Eierkranz“. Dieser bestand aus Buchenlaub und bunten Eiern, und wurde auf dem Dorfplatz an einer Stange aufgerichtet.

Ausführung: Ein Mädchen ist im Kreise. Während des Kehrreims geht sie herum, bei „niche“ nickt sie einem Jungen zu, der hinter ihr hergeht, bis er in Strophe 2 mit ihr tanzt. Auch beim Kehrreim der Strophe 3 tanzen sie noch. Dann halten sie sich kreuzweis bei den Händen, die sie im Takte schwingen. Bei „erus jon“ geht das Mädchen in den Kreis zurück, der Junge geht herum und dann mit Strophe 1 weiter. Alles wird im leichtesten Laussschritt getanzt.

Bei Strophe 3 und 4 wird ein entsprechender Teil wie „niche is dat Himmelrieh“ nicht gesungen.

¹⁾ he = hier.

²⁾ erus jon = hinaus gehen.

³⁾ ston = stehen.

Vorsänger.

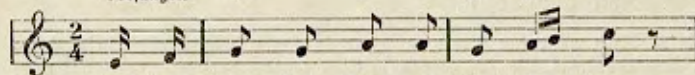
C

F

C

F CV

Hagerhof.



1. Auf dem Kirch-hof steht ein Ro-sen-baum,

Kle.

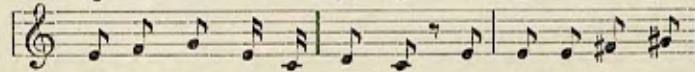
Vorsänger.

CV

C

a

EIV



Kla-re Stein' wie die Rammstein. Dar-auf da sitzt Frau



2. „Frau Nachtigall, klein's Vögelein“, Klare Steine wie die Rammstein, „Willst du meiner Liebsten Bote sein?“ Von der Grünheid' da weht ein kalter Wind, Von der Grünheid' ein ander Lieb.

3. „Wie könnt ich denn dein Bote sein? Ich bin nur ein Waldbögelein.“

4. „Und bist du klein, so bist du schnell, So trage mir die Botschaft selbst.“

5. „Nimm diesen Brief in deinen Mund Und flieg zu ihr in dieser Stund.“

6. Sie flog über Berg und tiefes Tal, Bis daß sie vor ihr Fenster kam.

7. Sie gab dem Fenster einen Stoß: „Schläfst du, Feinslieb, oder bist du tot?“

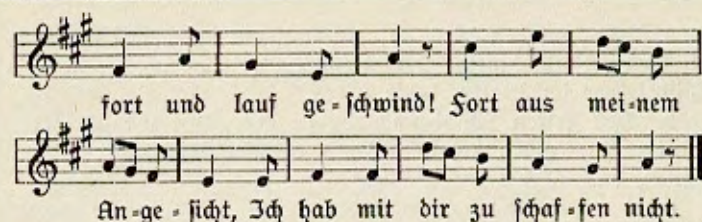
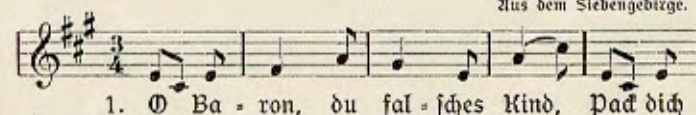
8. „Zum Sterben ist's für mich nicht Zeit, Ich hör, was mir mein Lieb anbeut.“

9. „Er hat geschrieben einen Brief, Er hat gefreit ein ander Lieb.“

10. „Hat er gefreit ein ander Lieb, So wünsch' ich ihm viel Glück und Seg'n.“

Beim Tanz geht der Kreis langsam in einer dem Farderschritt ähnlichen Gangart, die sich aus dem Takt ergibt, herum; einer singt vor, alle singen den Kehrreim mit.

Aus dem Siebengebirge.



2. O Baron, du Herzensdieb, Wenn dich einer recht beschrieb! Doch meine Feder ist viel zu schlecht, Ich kann dich nicht beschreiben recht.

3. Ich hatt' fest auf dich vertraut, Hätt ein Kirch' auf dich gebaut; Doch ich bin es nicht allein, Die von dir betrogen sein.

4. Jetzt leb ich recht wohlgemut, Besser als du bei allem Gut. Jetzt schlaf ich in guter Ruh: Gute Nacht, die Türe zu.

Aus dem Bonner Land.

Bentgerhof.



2. Ein junges Mädchen am Fenster stand, Das sah den jungen Reitersmann. „Ach, könnte ich singen wie du, Ich wollte dich lieben und ehren.“

3. Er nahm das Mädchen bei seiner Hand, Hint' auf sein hohes Roß er sie schwang, Und er reitet gar hurtig und balde Durch einen stockfinsternen Walde.

4. Das Mädchen hielt an, um drei einzige Schrei Zu tun in diesen Wald hinein. „Drei Schreie erlaub' ich dir gerne, S'ist keiner im Walde, der's höret.“

5. Den ersten Schrei und den sie tut, Den tut sie ihrer Mutter zu: „Ach, Mutter, komm eilends und balde, Mein Leben, das bleibet im Walde.“

6. Den zweiten Schrei und den sie tut, Den tut sie ihrem Vater zu; „Ach Vater, komm eilends, und balde, Mein Leben es endet im Walde.“

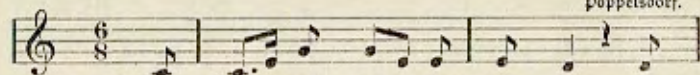
7. Den dritten Schrei und den sie tut, Den tut sie ihrem Bruder zu! „Ach, Bruder, komm eilends und balde, Mein Leben, das bleibet im Walde.“

8. Der Bruder war ein Jägersmann, Der alle Vöglein schießen kann; Er hörte sein Schwesterlein schreien, Sein Hündelein mußte ihm schweigen.

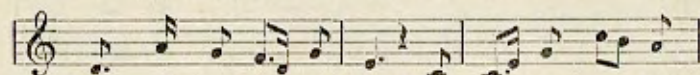
9. Er ladet die Büchse und spannte den Hahn Und schoß den jungen Reitersmann. „Diesen Lohn, den sollst du empfangen; Hast wollen mein Schwesterlein fangen.“

10. Er ladet die Büchse und spannte den Hahn, Erschoß den wilden Reitersmann. „Auf mich und auf Gott sollst du bauen, Sollst keinem Reitersmann trauen.“

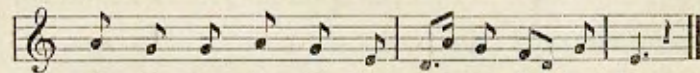
Doppelsdorf.



1. Der Him - mel ist so trü - be, es



scheint we - der Mond noch Stern. Das Mädchen, das ich



lie - be, ja lie - be, das wei - let in der Fern.

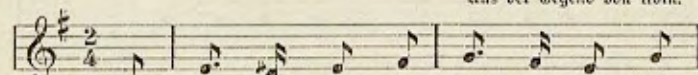
2. Ach hätten meine Augen das Mädchen nie gesehn, So könnt ich froh und heiter an ihr vorüber gehn.

3. Ach hätten meine Eltern mich an einen Baum gehängt, Mich mit dem schwersten Mühlstein ins tiefste Meer versenkt.

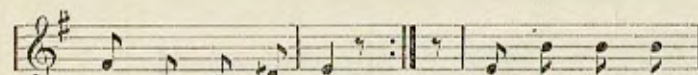
4. Fahre wohl, fahre wohl, du Stofze, was hab' ich dir getan? Du gehst an mir vorüber und schaust mich gar nicht an.

5. Das Brieflein ist geschrieben, des Werk es ist vollbracht, Wärest du mir treu geblieben, hätt' ich es dir nicht so gemacht.

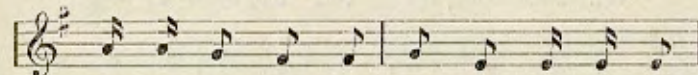
Aus der Gegend von Köln.



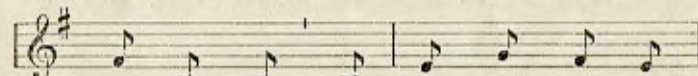
1. Wie kumm ech denn de Poorts e - rin, Sag



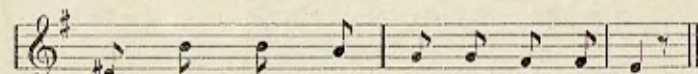
du, ming Lev - che, sag? Nimm de Rüng un



schöd - del de Klüng, Do ment ming Mod - de, dat



doet de Wüng. Kumm, du ming Lev - che,



kumm, kumm, kumm, kumm, du ming Lev - che, kumm.

2. Wie kumm ich dann al langs de Hong (Hund), Sag du, ming Levche, sag? Gew dem Hong jet jode Woort, So lät e sich widde an singe Wort. Sag du usw.

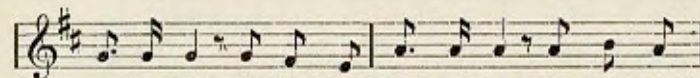
3. Wie kumm ich dann de Trepp erup, Sag du usw. Nimm ding Schluffe (Schuhe) en de Hang (Hand), So häste verwoor ne liefse Jang.

4. Wie kumm ich an de Kamme rin, Sag du usw. Saß en besche lozer (linker) Hang, Da häng de Schlüssel an de Wang. Sag du, ming Levche usw.

Aus der Kaserne.



1. Ich bin ein Schwei-zer-bur, bin aus Ti-
fernt es all, es ist ein



ro-ler-Land, Ich bin ein Schwei-zer-bur, bin aus Ti-
schö-nes Land, Es ist mein Hei-mat-Land und heißt Ti-



rol. Das Land, ihr rol. Du, mein Ti-rol,



du, mein Ti-rol, — Du mein Ti-rol, Ti-rol,



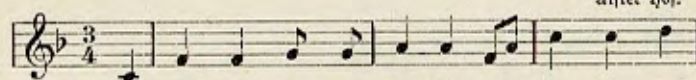
wir sehn uns nim-mer-mehr; du mein Ti-mehr.

2. Wenn ich am Fenster steh und in die Ferne seh; Wenn
ich am Fenster steh, ins Weite seh, Seh ich mein schönes
Land, das Land, ihr kennt es all, Es ist mein Heimatland
und heißt Tirol. |: Du mein Tirol :| usw.

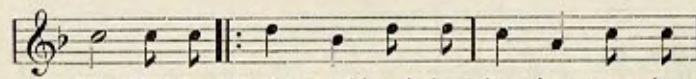
3. Wenn ich ein Vöglein wär und auch zwei Flügel hätt,
Wenn ich ein Vöglein wär, zwei Flügel hätt, Flög ich ins
schöne Land, das Land, ihr kennt es all, Es ist mein Heimat-
land und heißt Tirol. |: Du mein Tirol :| usw.

4. Wenn ich gestorben bin, tragt mich zu Grabe hin, Wenn
ich gestorben bin, tragt mich dahin, In jenes schönes Land,
das Land, ihr usw.

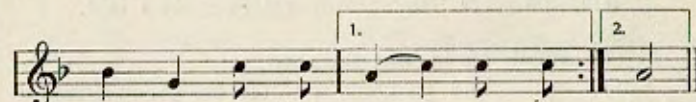
Älfter Hof.



1. Es gibt kein schön-res Le-ben als Fuhrmann zu



sein, Und des Nachts wohl auf der Stra-ßen, wenn der



Mond so hel-le scheint, und des scheint.

2. Des Morgens um viere, da weßt uns der Herr: Steh'
nur auf, du fauler Fuhrmann und füttrte die Pferd'.

3. Sechs Rößlein im Stalle, wie spannt man sie an? Zwei
nach hinten, zwei nach vorne, in der Mitte noch zwei.

4. Und sind wir gefahren die Straßen entlang, Begegnet
uns ein schönes Mädchen: „Lieber Fuhrmann, halt' an.“

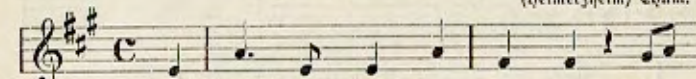
5. Ich kann nicht anhalten, meine Last ist zu schwer, Meine
Rößlein, die sind mager und der Haberjad ist leer.

6. Ach Fuhrmann, lieber Fuhrmann, halt' bitte doch ein,
Mein Geld und mein' Dukaten sind alleweil dein.

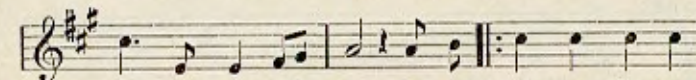
7. Was brauch' ich Dukaten, was brauchen wir Geld?
Wir saufen auf die Rechnung, solange es uns gefällt.

Lints vom Rhein.

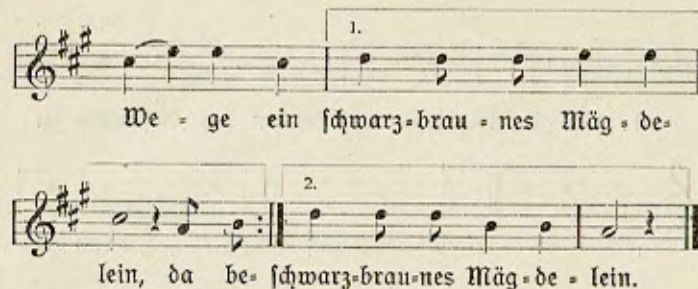
(Heimerzheim) Thum.



1. Es zog ein Jä-ger ja-gen, ja



ja-gen ganz al-lein. Da be-geg-net ihm am



2. „Ei, wohin du schönes Mädchen, ei, wohin steht dir dein Sinn?“ „Ich will zu meinem Vater ins grüne Tannenholz.“

3. „Gehst du zu deinem Vater, du schönes Mädchen stolz, Ei, so will ich dich begleiten ins grüne, grüne Tannenholz.“

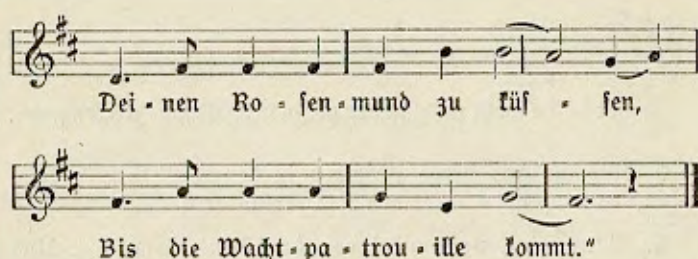
4. Da zog er aus seiner Tasche einen Ring, und der war Gold. „Nimm hin, du schönes Mädchen, dies soll mein Geschenk sein.“

5. „Was soll ich damit machen, was soll ich damit tun? Ich hab in meinem Herzen einen | andern | auserfor'n.“

6. „Hast du in deinem Herzen schon ein ander Schätzlein, So muß ich armer Jäger ja jagen ganz allein.“

7. Sie bückte sich zur Erde und pflückte ein Sträußlein: „Da nimm hin, du stolzer Jäger, das soll der Abschied sein.“

Thum (Eifel).



2. „Meinen Rosenmund zu küssen, Ei, warum soll das nicht gehen? Doch zuerst müssen wir wissen, Ob wir hier auch sicher stehen.“

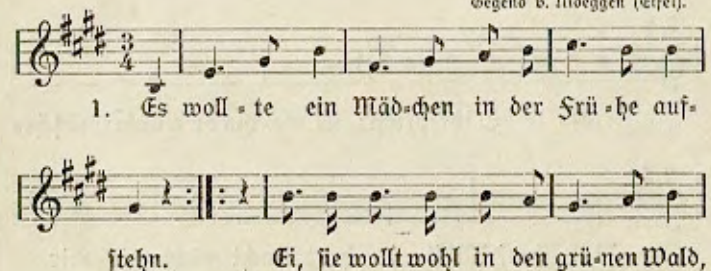
3. „Sicher stehn ist kaum zu glauben. Horch, was kommt von ferne her? Helme blihen, Waffen klirren, Grad als ob's Patrouille wär.“

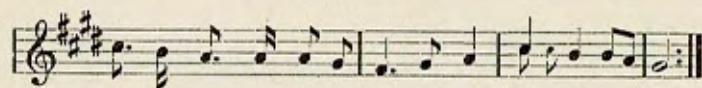
4. „Guten Abend, Kameraden, Ich glaub, daß mich ein jeder kennt. Ihr werd't mich nicht arretieren, Denn die Lieb hat mich verblend't.“

5. „Keine Gnad' hast du zu hoffen, Du mußt mit uns auf die Wacht! Denn was brauchst du karezzieren Bei so später Mitternacht?!“

6. Wenn's eim jeden so sollt gehen, Ei, so hört das Lieben auf. Keiner will beim Schätzchen stehen, Jeder liebt und bleibt zu Haus.

Gegend v. Mideggen (Eifel).





ei, sie wollt wohl in den grü-nen Wald spa-zie-ren gehn.

2. Und als das junge Mädchen in den Wald hinein kam,
: Ei, da traf sie wohl einen :| Verwundeten an.

3. Verwundet, verwundet von dem Blute so rot, :| Und
als man ihm die Wund' verband, :| da lebt er noch.

4. „Ach Schatz, ich muß sterben und ich bin noch so jung!
Bin ja noch keine zwanzig Jahr', muß schon liegen :| auf
der Totenbahr.“ :|

5. „Ei sollst du schon sterben, du schönes, junges Blut? Bist
so jung ja noch an Jahren, hast ja kaum erfahren, wie die
Liebe tut!“

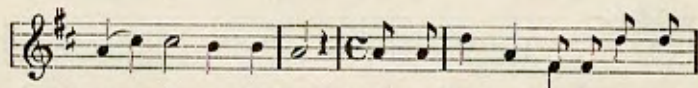
6. „Ach Mädchen, wie lange willst du trauern um mich?“
: „Ei, bis daß sich alle Wasser :| zusammenziehen.“

7. „Alle Bäche, alle Flüsse, ach, die werden nimmer leer;
: Und so hat ja die Liebe :| kein Ende mehr.“

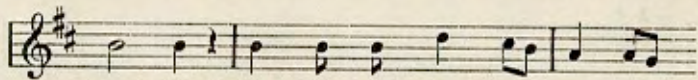
Brück a. d. Uhr, Bentgerhof.



1. Es stieg ein Mäd-chen wohl auf ein Schiff. Ein jung Ma-



tro - se zu ihr spricht: „Ei, wo - hin du wunderhübsches



Mäd - chen? Willst du heut Nacht nicht mit mir



gehn? Ich bin ja so ganz al - lei - ne.

2. „Mit dir zu gehen, das darf ich nicht! Das leidet
meine Mutter nicht. Meine Mutter hat mich ausgeschiedt;
Hat mir einen Taler in die Hand gedrückt Für einen Schiffs-
matrosen.“

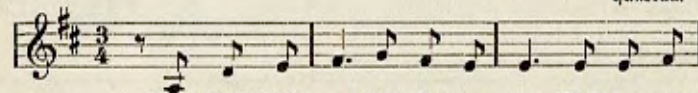
3. Er nahm das Mädchen bei seiner Hand Und führt sie
an des Schiffes Rand. Und da saßen sie so fröhlich bei-
sammen, Bis daß der helle, helle Tag anbrach, Und der
Schiffsmann wollte fahren.

4. Und als das Mädchen vom Schlaf erwacht, Da fing
es an zu weinen an. „Ei, wo hab' ich meine Ehre gelassen?
Bei einem wunderhübschen Schiffsmatros'n, Und er wird
mich nicht verlassen.“

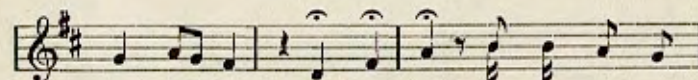
5. Und als das Mädchen nach Hause kam, Die Mutter
fing zu schelten an: „Ei, wo warst du's denn die ganze
Nacht gewesen? Ich hab dich gesucht bis an den Tag Und
ich hab dich nicht gefunden.“

6. „Ach Mutter, liebste Mutter mein, Hör auf und laß
das Schelten sein. Denn ich hab mir einen Schatz genommen;
Und er ist gefahren in die weite, weite Welt Und er wird
bald wiederkommen.“

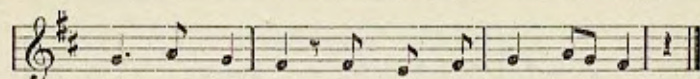
Hunsrück.



1. Man sieht dir's an den Au-gen an, Daß du ge-



wei - net hast, Ja, ja, ja! Du hast mir die



Treu ver-spro-chen, Jetzt trennst du dich von mir.

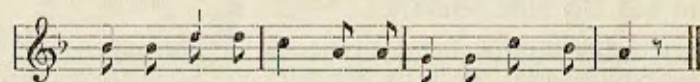
2. Daß ich mich von dir trennen muß, Sind meine Eltern schuld, Ja, ja, ja! Ich sollt mir einen nehmen, Der reicher ist als du.

3. „Was frag ich nach dem Reichtum, Was frag ich nach dem Geld? Ja, ja, ja! Ich heirat meinesgleichen, Ein'n Schatz, der mir gefällt.

4. So reich mir deine Rechte, Zum letztenmal die Hand, Ja, ja, ja! Du hast mir die Treu versprochen, Jetzt trennst du dich von mir.“



1. Du milch-jun-ger Kna-be, was siehst du mich an, Was

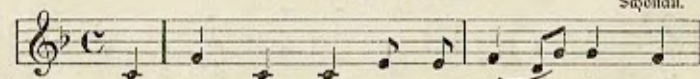


ha-ben dei-ne Au-gen für ei-ne Frag', ge-tan?

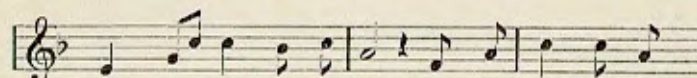
2. Alle Rats Herrn der Stadt, alle Weisen der Welt könn'n nicht antworten auf die Frage, die deine Augen gestellt.

3. Ein leer's Schneckenhäusel schau liegt dort im Gras, Das hast an dein Ohr, drin brümmelt's dir was.

Von großer Fahrt.



1. Ich ging an ei-nem Früh-mor-gen durch



ei-nen gras-grünen Wald. Und da hört' ich die



Dö-ge-lein wohl sin-gen, Wohl sin-gen durch das



Tal, ja Tal; Wohl sin-gen durch das Tal.

2. Ich dacht, es wär' eine Drossel, da war's eine Nachtigall. Und da war's mein wacker schönes Mädchen, Das mir noch werden soll.

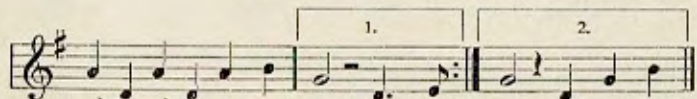
3. Dort unter der Schönaner Linde, da geht ein freier Tanz. Und da nahm ich mir mein wacker schönes Mädchen vertraulich bei der Hand Und führte sie zum Tanz.

4. Der Vater und die Mutter, die waren auch dabei. Und die wolten gerne, gerne wissen, Was ich für einer sei.

5. Braucht's denn ein jeder zu wissen, was ich für einer bin? Wenn ich mein Mädchen, Mädchen gerne hab', Was geht's die Leute an?



1. Ein Fran-so-se woll-te ja-gen ei-nen
wollt ihm nicht ge-lin-gen, denn das



Gems-bod sil-ber-grau; Doch es
Tier-lein war zu schlau. Hol-la-ri



o = a = oh, ho = la = ri = o = a = o, la = ri =

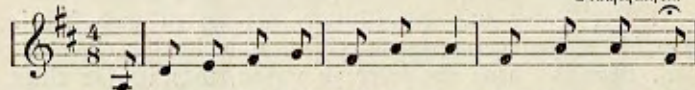


o = a = o = a = o = a = oh! hol = la = ri = oh!

2. Doch der Gensenjäger wollte zu des Försters Töchterlein; Doch sie lacht ihm ins Gesicht und sie läßt ihn nicht herein. |: Hollarioah usw. :|

3. Meine Mutter will's nicht haben, daß ich einen Jäger nehme. Denn ich hab schon einen andern, einen schmutzen Grenadier. |: Hollarioah usw. :|

Brachthausen.



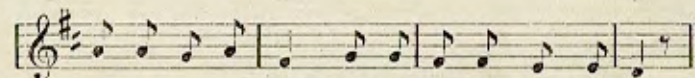
1. Wer so ein fau-les Gretchen hat, Gret-chen hat, der



kann wohl lu-stig sein, der kann wohl lu-stig sein. Sie



schläft wohl al-le Mor-gen, Mor-gen, bis die



hel-le Son-ne scheint und der Hirt in'n Wald austreibt.

2. Der Vater aus dem |: Walde kam, |: lag's Gretchen noch im Bett. :| Steh auf, du faules :| Gretchen, :| unsre Kuh steht noch im Stall, die andren sind im Wald schon all.

3. Das Gretchen aus dem :| Bette sprang, :| den Roß wohl in der Hand. :| Sie tät das Kühlein melken mit der ungewaschenen Hand. Ist das nicht 'ne wahre Schand.

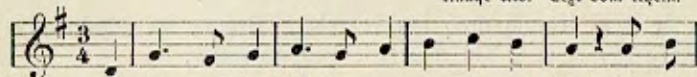
4. Und als das Kühlein :| molken war, :| frisch Wasser goß sie zu. :| Sie trug die Milch zum :| Vater, :| soviel Milch gibt unsre Kuh, das macht die lange Morgenruh.

5. Sie nahm ein Stöcklein :| in die Hand, :| trieb schnell ihr Kühlein nach. :| Sie tät es immer :| treiben :| wohl bis in den Wald, da sie den Hirten fand.

6. „Ach sage, lieber :| Hirte mein, :| was hab ich dir getan, :| daß ich muß alle :| Morgen :| mein Kühlein treiben aus zu den andren in den Wald?“

7. „Wenn du mir gibst ein :| Kühlein fein :| von deinem roten Mund, :| so will ich alle :| Morgen :| singen vor deiner Tür: Blondes Gretchen, komm herfür.“

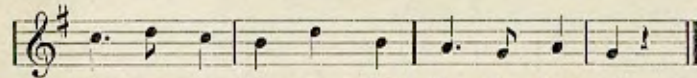
Rauhe Alb. Text vom Rhein.



1. Wo ist denn das Mädchen, das mich so gern hat, sie ist



drun-ten im Gar-ten, pflückt Rö-se-lein ab, sie ist

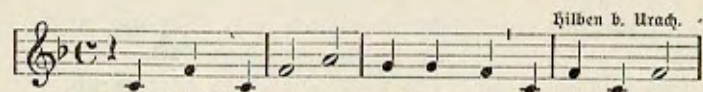


drun-ten im Gar-ten, pflückt Rö-se-lein ab.

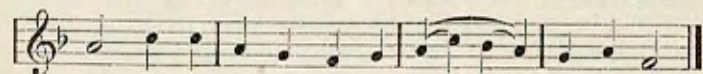
2. „Komm zu mir in den Garten, Komm zu mir herein, Und klag mir dein'n Jammer Und klag mir dein Leid.“

3. „Was soll ich dir's klagen, Herzinnigster Schatz, Daß wir zwei müssen scheiden Und habens kein'n Platz?“

4. Ach Scheiden, ach Scheiden, Wer hat dich erdacht; Hast mir und meinem Schatz Viel Leiden gemacht.



1. Jetzt fängt das neu-e Frühjahr an und al-les fängt



zu grü-nen an auf grü-ner Hei-d und ü-ber-all.

2. Es blühen die Blumen auf dem Feld, Sie blühen weiß, blau, rot und gelb, So wie es meinem Schatz gefällt.

3. Jetzt leg' ich mich in'n grünen Klee, Da singt das Vög-lein in der Höh, Weil ich zu meinem Feinsliebchen geh.

4. Jetzt geh ich in den grünen Wald, Da such ich meinen Aufenthalt, Weil mir mein Schatz nicht mehr gefällt.

5. Jetzt leg ich mich ins Federbett, Bis an die Ohren zu-gedeckt, Bis mich ein anderer Schatz aufweckt.



1. Es hü-tet ein Schä-fer auf ho-hem Holz, ho-hem



Holz, be-geg-net dem Schä-fer ein E-del-mann stolz.

2. Der Edelmann zieht sein |: Hütel herab :| Und gibt dem Schäfer ein' guten Tag.

3. „Herr Edelmann, laßt euer |: Hütel doch stohn, :| Ich bin ja dem armen Schäfer sein Sohn.“

4. „Bist du des armen |: Schäfers Sohn :| Und läufst in Sammet und Seide davon?“

5. „In Sammet und Seide |: darf ich wohl gehn, :| Wenn mir's mein Vater kann lassen stehn.“

6. Der Edelmann faßt' ein |: grimmigen Zorn, :| Er warf den Schäfer in'n tiefen Turm.

7. Darinnen lag er |: sieben Jahr, :| Bis daß es sein Vater innen ward.

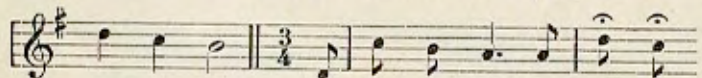
8. Und als es sein Vater |: innen ward, :| Ging er zum Edelmann stolz hinan.

9. „Herr Edelmann, gib mir mein einzigen Sohn, Sechshundert Schaflämmer will ich geben dir schon.“

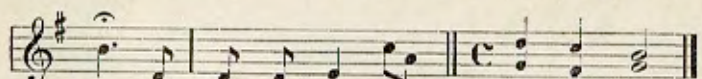
10. „Sechshundert Schaflämmer, die sind mir ein Hauf, der wätere Schäfer darf wieder herauf.“



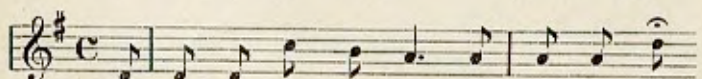
1. Ei, was wird mein Liebchen den-ken, daß ich bin so



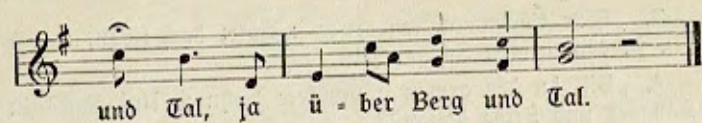
weit von ihr, ja, daß ich bin, ja, daß ich



bin, ja, daß ich bin so weit von ihr.



3. ja ü-ber Berg und Thal, ja ü-ber Berg



2. Stehn zwei Sternlein an dem Himmel, die leuchten so herrlich als wie der Mond, |: die leuchten :| die ... usw.

3. Der eine leuchtet meinem Feinsliebchen, der andre über Berg und Tal, |: ja über usw. :|

4. Gerne wollt' ich dir was kaufen, wenn ich nur wüßte, was ratsam sei, |: ja wenn ich wüßte :| usw.

5. Kauf ich dir ein Schnupstuch in deine Tasche und du mir ein Sträußel auf meinen Hut, |: daß du an mich :| gedanken tust.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Am Sonntag, am Montag in aller Früh	7
Auf dem Kirchhof steht ein Rosenbaum	13
Blau, blau Blom op mingem Hot	12
Der Himmel ist so trübe	16
Du milchjunger Knabe, was siehst du mich an	24
Ein Franzose wollte jagen	25
Ei, was wird mein Liebchen denken	29
Es gibt kein schöneres Leben als Fuhrmann zu sein	19
Es hütet ein Schäfer auf hohem Holz	28
Es reitet ein Reiter durch Heu und Klee	15
Es stieg ein Mädchen wohl auf ein Schiff	22
Es wohnt ein Müller an jenem Teich	11
Es wollte ein Mädchen in der Frühe aufstehn	21
Es zog ein Jäger jagen	19
Glück auf! ihr Bergleut jung und alt	5
Gott Gnad dem großmächt'gen Kaiser	8
Ich bin ein Schweizerbur, bin aus Tirolerland	18
Ich bin noch so jung und war doch schon arm	3
Ich ging an einem Frühmorgen	24
Ich kam vor einer Frau Wirtin Haus	4
Jetzt fängt das neue Frühjahr an	28
Maienzeit bannet Leid	6
Man sieht dir's an den Augen an	23
O Baron, du falsches Kind	14
Schönster Schatz, tu mir erlauben	20
Träm, träm, trärädiri mir wei frene Schwünzer si	10
Wer so ein faules Gretchen hat	26
Wie kumm ech denn de Poorts erin	17
Wo ist denn das Mädchen, das mich so gern hat	27